

— Die sinnige Vorbereitungs ist nach einem Entwurf des Kaisers von dem Bildhauer Hann in Wilmersdorf bei Berlin ausgeführt worden.

§ 8 8 8 r i g, 12. Sept. Die kaiserliche Brauerei erhielt auf der Jubiläums-Ausstellung für allgemeine Hygiene in Dresden für daselbst angefertigte „Röhriger Schwarzbier“ die goldene Medaille. Das seit zwei Jahrhunderten in gleicher vorzüglicher Weise gebraute „Röhriger Schwarzbier“, das wegen seiner heilsamen Wirkung von vielen tausenden Ärzten und Laien gerühmt und Kranken und Reconvaleszenten verordnet wird, ist in allen Bierhandlungen zu haben.

§ D a r m s t a d t, 11. Sept. Studenten haben heute nacht am sogenannten weißen Turm eine lebensgroße Puppe, die auf der Brust ein Plakat mit der Aufschrift General Mercier trug, aufgehängt. Heute vormittag wurde die Puppe durch die Polizei mit Hilfe der Feuerwehr entfernt.

§ K a r l s r u h e, 9. Sept. Bei dem gekrönten Paradeschmaße im Residenzschlosse toastete der Großherzog auf den Kaiser, wobei er die Freude aussprach, den Kaiser begrüßen zu können, sodann des Großvaters des Kaisers gedachte, dem die Arme so vieles zu verdanken habe. In seiner Erwiderung sagte der Kaiser, es sei Pflicht zu erhalten, was sein Großvater und Vater hinterlassen hätten. In diesem Sinne schloß sich die Parade des Tages würdig den anderen an, ein Stolz für Volk und Land, eine Mahnung für das Ausland. Denn ob gold-rot, schwarz-rot, grün-weiß oder schwarz-weiß, der Fahnlein Gesamtheit bilde den schützenden Panzer um das goldene Reichspanier. Man verbanke dies dem Umstande, daß es dem großen Kaiser vergönnt war, nach langjähriger Prüfung und Vorbereitungsarbeit die deutschen Fürsten begeistert an seiner Seite zu finden. Der sicherste Schutz für den Zusammenhalt des Vaterlandes sei das verständnisvolle Zusammenwirken der Fürsten und das Blut, das gemeinsam vergossen wurde. Der Kaiser ermahnte dann, die Religion zu schützen, welche dem Volke erhalten bleiben solle, und für Sitte und Ordnung einzutreten. Das Volk werde trotz der neuen Geister und Ideen die alte monarchische Treue bewahren, ein Beispiel allen Ländern.

§ K a r l s r u h e, 11. Sept. Die für heute in Aussicht genommenen Randoere wurden infolge des Regenwetters abbestellt. Der Kaiser hat darauf verzichtet, sich in das Randoverterrain zu begeben. Der Kaiser hörte die Vorträge des Staatssekretärs des Reichswärtigen und des Chefs des Militärkabinetts an.

§ Eine drohende Episode brachte jüngst in einer Sitzung des Omdiner Bezirksgerichts die Anwesenenden zum Lachen. Ein Pferdebesitzer behauptete, daß er die ihm abgenommenen Pferde gekauft habe, und berief sich auf zwei Zeugen, die in der That diese Behauptung bekräftigten. Auf die Frage des Gerichtspräsidenten, womit sich die Zeugen beschäftigten, erfolgte die prompte Antwort: „Wir sind ebenfalls Pferdebesitzer.“

### Ausland.

\*\* K e n n e s, 10. Sept. Dreyfus hat heute vormittag das Revisionsgesuch gegen das Urteil des Kriegsgerichts unterzeichnet. Er wurde heute nachmittag von seiner Frau und seinem Bruder Mathieu besucht. Diese letzte Unterredung mit seinem Bruder verlief sehr bewegt, doch zeigte sich Dreyfus vollen Mutes und, wie auch seine Familie, über den Endausgang dieses Prozesses sehr beruhigt. Die Stadt Rennes ist ruhig.

\*\* Die Ereignisse der Dreyfusprozeß-Affaire findet in den Petersburger Blättern, entsprechend der politischen Stellung der einzelnen

Organe, eine einander zum Teil diametral gegenüberlaufende Beurteilung. Die „Deutsche St. Petersburger Zeitung“ sagt, Frankreich sei eine Niederlage zugefügt worden, die größer sei, als die von Sedan; das Urteil des Kriegsgerichts löste Frankreich mehr an Respekt als Jochoda. — Der „Swjet“ dagegen schreibt, das Urteil habe deutlich die Unabhängigkeit der Vertreter der französischen Rechtspflege erwiesen. Das Blatt freut sich mit allen wahren Franzosen über den Ausgang des Prozesses und wünscht, daß der Pariser Rebel, den die Dreyfusfreunde verbreiteten, bald verschwinde.

\*\* B e l g r a d. Ein völlig unglaubwürdiger Mensch ist der Attentäter auf den Erzherzog Milan von Serbien, gegen den, sowie gegen seine sogenannten Mitschuldigen jetzt vor dem Sondergericht in Belgrad verhandelt wird. In der letzten Sitzung wiederholte er mit einem Male alle seine in der Voruntersuchung abgelegten Angaben, daß er von politischen Persönlichkeiten zu seiner That angehetzt worden sei. Er behauptete, er habe eigentlich Selbstmord üben wollen, bis ihm mit einem Male der Gedanke gekommen sei, auf den Erzherzog zu schießen. Allein auch diese Aussagen wiederholte er später und brachte neue Beschuldigungen gegen seine Mitangeklagten vor. — Auch dieser Prozeß ist eine Art von Komödie.

### Der Bund der Landwirte.

(Nachdruck verboten.)

Leider hab. : mir die neuesten Maßnahmen der preussischen Regierung nicht mit Beifall begrüßen können; in den Dingen, welche auf die Ablehnung der Kanalvorlage gefolgt sind, besonders in der Frage der Kanalarbeit, welche zugleich dem Abgeordnetenhaus angehört, haben wir sogar mit schäblicher Ererbung, aber doch auch mit Entschiedenheit auf das Bedenkliche, ja Gefährliche der eingeschlagenen Wege hinweisen müssen. In diesen Kämpfen, welche sich um die Kanalfrage entspannen, steht der Bund der Landwirte im Vordergrund. Er ist es im letzten Grunde, von dem die kräftige Opposition gegen den Mittelkanal ausging, er ist es daher auch, gegen den sich besonders der Horn des Ministeriums wendet. Hat man bisher nur seine Anhänger gemahnt, so weit man ihrer im Verwaltungsvorgang habhaft werden konnte, so scheint man ihm nun selbst und unmittelbar auf den Leib rücken zu wollen; wenigstens gehen lauter und leiser merkwürdige Gerüchte um, wonach die Regierung entschlossen sein soll, den Staatsbeamten die Zugehörigkeit zum Bunde der Landwirte zu verbieten, den Kreisblättern die Aufnahme von Bekanntmachungen des Bundes zu untersagen usw.

Wenn wir zu diesen Gerüchten, die übrigens in ernsthaften Zeitungen als tatsächlich behandelt werden, Stellung nehmen, so geschieht es mit absoluter Unparteilichkeit. Der Bund der Landwirte hat Zeiten gehabt, in denen er recht unsympathisch sein konnte, weil er nach dem Urteile vieler allzu sehr die materielle Seite seiner Politik betonte und dadurch die zweifellos richtige Auffassung von der hohen, unerlässlichen Bedeutung der Landwirtschaft für das Wohlergehen des gesamten Vaterlandes in Mißkredit brachte. Diese Zeiten des Sturmes und Dranges sind aber vorüber, auf Grund einer sorgfältigen und anhaltenden Prüfung seiner Bestrebungen, wie sie namentlich im Organ des Bundes, der Deutschen Tageszeitung, offenbar werden, bekennen wir gern, daß der Bund mit ehelichem Eifer und ernster Treue seiner Devise nachlebe: „Für Kaiser und Reich! Für deutsche Art! Für deutsche Ar-

beit in Stadt und Land!“ Und diese Thätigkeit, die so segensreich für das Vaterland sein könnte, sucht die Staatsregierung zu hemmen, zu unterbinden?!

Welches sind die Gründe, die unsere Regierung zu einer so einschneidenden, einer so mancherlei Mißdeutungen ausgelegten Maßregel veranlassen? Es handelt sich nicht um eine grundsätzliche Verschiedenheit in der politischen Meinung, nicht um eine Lebensfrage des Vaterlandes, sondern nur um eine wirtschaftliche Frage, in der eine Verschiedenheit der Urteile ungemein naheliegender, zugleich aber auch selbstverständlich ist. Deshalb greift die Regierung zu solchen Mitteln, zu so kleinlichen Maßnahmen? Deshalb schießt sie einen ganzen Stand vor den Kopf, auf den sie allein sich verlassen kann in der Zeit der Not? Es wäre unglücklich, wenn es nicht die bittere, nackte Wahrheit wäre! Es liegt ja eine so schlimme Inkonsequenz darin, daß alle übrigen Stände und Korporationen, welche ebenso energisch ihre Stimme gegen den Mittelkanal erhoben haben, unbehelligt bleiben, daß kein Wort laut wird gegen die Landwirtschaftskammern, gegen die schifflichen Industriellen und bergmännischen Verbände, gegen die norddeutschen Handelskammern, und daß man scharfe Maßregeln nur gegen den Bund der Landwirte ergreift, der offenkundig sich am besten zu einer Stütze des Thrones und des Reiches eignet.

Der Erfolg wird natürlich ein sehr unerwünschter sein. Das Gefühl der Bitterkeit wird die Männer beschleichen, die bisher dem Vaterlande nach Kräften und in Treue zu dienen meinten; aber für die Kanalvorlage wird auf diese Weise keine einzige Stimme gewonnen werden. Es verdient hohe Anerkennung, ja es bedeutet einen Lichtblick in diesen gewitterschweren Tagen, wenn die Deutsche Tageszeitung ihre Anhänger im Lande bittet, sich nicht verbittern, sich zu keinerlei Unbesonnenheiten hinreißten zu lassen. „Wir wollen bleiben, was wir gewesen sind. Von unsern Ueberzeugungen geben wir nicht ein Zitzelchen preis. Unsere Entschiedenheit bleibt die alte, aber auch unsere Königstreue, unsere Loyalität und unsere Vaterlandsliebe!“ Bravo! Würdige das der Standpunkt aller guten Deutschen sein!

### Telegramme.

B e r l i n, 12. Sept. Betreffs der Meldung eines parlamentarischen Berichterstatters über die Besetzung von Oberpräsidenten hören die hiesigen „K. R.“, daß Ernennungen noch keineswegs erfolgt seien und auch nicht vor der Rückkehr des Kaisers zu erwarten sein dürften.

F r a n k f u r t a. M., 12. Sept. Die „Frf. Btg.“ meldet aus Paris: Wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse dazwischen kommen, so dürfte bereits vor Ablauf der nächsten 24 Stunden in der Dreyfusfrage eine bedeutende Maßnahme getroffen werden. Der Korrespondent der „Frf. Btg.“ darf vorläufig nichts Näheres mitteilen, doch läßt sich die Sachlage mit dem Stande der Dinge erkennen.

K a n n h e i m, 12. Sept. Die Firma Benz und Co., Automobilfabrik, hat ihren Vertreter in Paris angewiesen, er möge den Platz der Firma auf dem Weltausstellungsterrain anderweit vergeben, da sie die Ausstellung nicht besuchen werde.

T e p l i z, 12. Sept. Bei der Station Jwillen schon entgleiste ein Personenzug, wobei 6 Personen verletzt wurden.

S r a z, 12. Sept. Der Gemeinderat bewilligte für die Abhaltung einer Wechselei 2000 Gulden.

### In der Mutter Haus.

Roman von Konstantin Geyro.

(Fortsetzung.)

„Leutnant Dankwart?“ rief er voller Staunen. „O! Jetzt kann ich mir dieses erklären! Dieses Fräulein Margot, warum haben Sie mich nicht eher hinter die Kulissen schauen lassen? Was für schwere Stunde wäre mir erspart geblieben. Denn ich war lange der Meinung, Ihr Premier habe Sanna zum Ziel ihrer Wünsche gemacht.“

Sie zog die Schultern hoch und machte ein pfiffiges Gesicht.

„Sehen Sie,“ meinte sie, „es freut mich unabhängig, daß ich Sie ein bißchen irren führen konnte! Sie haben sicher gedacht, ein Mädchen taugt noch zu gar nichts. Aber da sind Sie tüchtig auf dem Holzwege gewesen, denn meine und Friedrichs Liebe trägt schon ein ehrwürdiges Alter auf dem Rücken. Ich hatte wenigstens den Sekondeleutnant in mein Herz geschlossen, als ich noch die zweite Klasse unserer Mädchenschule besuchte. Das mag wohl sonst nicht Sitte sein, aber hin und wieder kommt es doch vor. Geschadet hat es mir nichts. Klüger wäre ich ohne das bißchen Liebe auf der Schulbank auch nicht geworden. Als ich dann in die Schweiz gehen sollte, bin ich natürlich beinahe in Thränen zerfloßen, und da mußte der gute Fritz doch merken, wie die Glocke geschlagen hatte. Ganz in der Stille versprochen wir uns Treue. Aber ohne Vertraute konnte ein schriftlicher Verkehr mit einem jungen Manne im Pensionat und hier in dem Röhwinke, wo einer

den anderen beschreit, nicht durchgeführt werden. In meiner Angst wandte ich mich natürlich an Sanna. Sie war empört über das Ansehen, das ich ihr stellte. Sie, die verkörperte Korrektheit, sollte so etwas wie Durchsichereien begünstigen? Immer! Und trotz allen Flehens blieb sie bei ihrem „Nein“.

So wurden mir die letzten Tage vor meiner Abreise in die Schweiz denn gründlich durch Sanna verbittert. Ich ging im Hause umher wie eine Gewitterwolke, von der jeden Augenblick Entladung broht. Ich ah nicht, ich trant nicht, ich sprach nicht. Sanna erhielt kein freundliches Wort von mir, und in den Nächten flüchte ich sie durch mein herzbrechendes Schluchzen.

Wieder war es Dankwart, der sich meiner erbarmte. Er hat Sanna um eine Unterredung und sie gewährte sie ihm. Es muß wohl sehr ernst zugegangen sein bei dem Rendez-vous, das ich mir gern gefallen ließ. Sanna hatte verweinte Augen, als sie mir nachher um den Hals fiel und mir sagte, sie wolle in Zukunft unsere Liebe in ihren Schutz nehmen. „Sei aber auch solcher Liebe wert!“ ermahnte sie mich noch. Du nennst ein Herz Dein, das von Bankrott und Leichfiness nichts weiß. Habe auch Du acht auf Dich und Deine Bestimmungen. Denn nur solchen Menschen zu Gefallen, wie Ihr es seid, gehe ich von meinen Grundfassen ab. Es ist für mich eine Erniedrigung, zur Lüge die Zukunft nehmen zu müssen!“ — Ich dankte meiner herrlichen Sanna mit unzähligen Küßen und der Friede war geschlossen.

Sanna also kam unversehens zu einem Ehrenposten, der ihrem Gewissen noch oft Strupel be-

reitete, und sie verdient den höchsten Orden für ihre Verschwiegenheit und Pflichttreue. Nicht einmal eifersüchtig habe ich auf sie zu werden brauchen! Ich hätte es auch Fritz nicht raten wollen, mich zu betrogen. Denn darin bin ich nun komisch, Herr von Röhlen. Mir geht die Treue über alles. Und deshalb thut Sanna mir leid, wenn ich mich auch hätte, ihr mit Redereien das Herz noch schwerer zu machen, als es ohnehin schon ist.“

„Sanna thut Ihnen leid?“ fragte Röhlen befreundet.

Etwas von oben herab setzte er hinzu:

„Wollen Sie nicht die Güte haben, mir diese Worte zu erläutern?“

„Aber natürlich! Das ist doch einfach genug!“ sagte Margot fast pikiert. „Haben Sie nicht groß und breit das Portrait einer gewissen jungen Schönheit auf Ihrem Schreibtische stehen gehabt? Hat es nicht in Grauenthal geheselt: diese Schönheit sei Ihre Braut? Als dann die Sache zum Krach kam, sind Sie ja freilich ein paar Tage wie ein Zerfnüger anzusehen gewesen — wissen Sie es noch, ich kam gerade von der Dressierkule zurück? — Aber schnell genug haben Sie sich getrübt. Ich gebe ja zu, daß Sanna ein Mädchen ist, dem man nur immerzu die Fingerpielen lassen möchte, doch — in einem Dingen, wo schon eine andere sitzt, hat sie eigentlich nichts zu schaffen, die gehört schon auf einen funkelneuen Thron. Und — so gut ich Ihnen auch bin, Herr von Röhlen — es macht mir wahrhaftig Rumm, daß Sanna an Fräulein von Ebenbach eine Vorgängerin hatte.“

(Fortsetzung folgt.)